D. Lit.
27154

Nicht ausleihbar

+4031 112 01

[Johann Friedrich Loewen]

Romanzen.

——— *quis talia fando*
Temperet a lacrymis?

VIRG.

Hamburg, 1762.

DLA 27154

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

64.866

Schreiben
an Herrn H**

Liebster Freund,

Mitten unter dem Tumulte des Krieges, rund um von dem Winseln der ausgeplünderten Einwohner umgeben, verdammt, die gräulichsten Mordgeschichte zu sehen oder zu hören, schicke ich Ihnen hier sieben Mordgeschichte. Man kann zu keiner Zeit mehr verführt werden, sie zu singen, als gegenwärtig, da man so sehr gewohnt ist, sie zu thun. Um sie zu thun, braucht man nur —— so zu verfahren, wie man in unsern izigen Jahrhunderte im Kriege zu handeln pflegt. In unsern izigen Jahrhunderte sage ich, auf das man eine Satyre machen würde, wenn man es das gesittete nennen wollte. Um aber

Mordgeschichte zu singen, darf man nur eine halbe Tinctur von Poesie bekommen haben, wie der Cammerdiener des Don Diegue beym Scarron, der zu Seville viele Romanzen machte, und sie mit dem Accompagnement der Zitter absang.

Seitdem die kleinen Liebes Avanturen in Frankreich eben so stark Mode geworden, als es ehmals die Avanturen der irrenden Ritter in Spanien waren, seit der Zeit hat dieser ehrliche Poet aus der Garderobe auch zu Paris viele Nachahmer gefunden; und diese Chansons du Pont neuf, haben nicht selten Leute von allerley Art belustiget. So gar bey uns Deutschen hat die Erfahrung gewiesen, daß man bey dergleichen Gewerbe wenigstens vor den Anfällen des Hungers sicher seyn kann. Ein hölzernes Gerippe, an demselben eine auf Leinwand gemahlte Geschichte geheftet, ein weisses Stäbchen, und eine schneidende und dauerhafte Kehle wird auch auf den kleinsten Dorfe Bewunderer und Maecenaten erwecken; und ich wette, daß manche Mordgeschichte auf einem einzigen Jahrmarkte mehr eingetragen, als das erhabenste Gedicht von zehn Gönnern bewundert, und von zwanzig Kennern gepriesen. Glauben Sie,

mein guter H** wir können vielleicht mit den gegenwärtigen Romanzen Beute machen. Eine sehr erlaubte Beute; so lange die Söhne der Götter nicht mit Ambrosia, sondern mit der irrdischen Kost dieses Thränenreichen Jammerthals gefüttert werden müssen. —— Wahrscheinlicher weise werden die Musen bey den gegenwärtigen Zeitläuften noch viele magere Jahre zu erleben haben! Was ist also billiger, als einen neuen Weg einzuschlagen, der, schade um den Beyfall! gewis Brod versprechen kann. Sie sind ein Virtuose; und wenn Sie auch zehnmal weniger Tinctur von Musik, als ich von der Dichtkunst bekommen hätten, so können Sie doch hierinn Original werden. Verfertigen Sie die Melodien zu den gegenwärtigen Mordgeschichten. Für die Mahlerey und das weisse Stöckchen will ich sorgen. Ihre Cremoneser Violine soll meinen dissonanzen Hals für die Melodie schon in Respect erhalten.

Man sang von Thespis schlechten Karren
Schon Mordgeschichte gräßlich ab.
Du weist es Freund, wie diesem Karren
Einst Meister Aeschylus ein grösser Ansehn gab.
Komm denn, und folge seinem Stab,

Und singe kühn mit mir den Virtuosen nieder,
Der mit dem Stöckchen in der Hand,
Durch seine Mordgeschicht und Lieder
In seinem Deutschen Vaterland,
Bewundrung oft, und Brod beständig fand.

Zwar wird der Pöbel, oft Matronen,
Sonst Niemand unsre Gönner seyn;
Allein ihr Beyfall trägt was ein,
Sie werden wenigstens belohnen.
Freund, thäten dies wol Grosse? —— Nein!

Ich muß schliessen. Meine Mordgeschichte sind schon gedruckt, und sie mögten vielleicht ehe zu Markte kommen, als wir selbst mit unserm Gerüste, mit unsrer Violine, und unsern Stäbchen. Leben Sie wohl.

I.

Der
in dem blutigen doch muthigen Treffen bey Roßbach, den 5. Nov. 1757. verwundete, und von seiner gnädigen Frau Mama herzlich beweinte Junker Hans aus Schwaben.

Ein Junker aus dem Schwaben Land,
Sollt' auf des Vaters Willen,
Einst rühmlich im Soldaten-Stand
Den Durst nach Ehre stillen.

Die Post erscholl: Der Krieg ist nah!
Hans, der nach Ehre strebte,
Zog hin; es schrie die Frau Mama,
Das Fräulein Schwester bebte.

Bey seines Kraises Contingent
Stieg er zum Lieutenant plözlich;
Und prügelte beym Element!
Den Musquetier entsetzlich.

Nach Sachsen ging der Schnecken-Zug,
Die Feinde dort zu schauen;
Doch ihm und jeden Schwaben schlug
Das Herz vor Furcht und Grauen.

Bekannter ist die grosse Schlacht,
Als daß man sie beschreibe.
Hans rief: Halt! richtet euch! gebt Acht!
Und habt ein Herz im Leibe!

Doch alle wurden blind und taub
Vor Müllers Höllen Schlünden,
Sie zitterten wie Espen Laub,
Und flohn nach Roßbachs Gründen.

Da kam ein tapfrer Todten-Kopf
Dem Schwaben auf dem Hacken,
Er spaltete des Junkers Zopf,
Und schlitzt' ihm beyde Backen.

Schießt, rief er, Bursche! nur nicht mehr,
Sonst sterbt ihr sonder Zweifel.
Und zitternd warfen sie Gewehr,
Und Schnabsack zu dem Teufel.

Die

Die Helden liefen; blutend lief
Ihr Lieutenant in der Mitten.
Der Zopf war fort, das Maul hieng schief,
Der Backe war zerschnitten.

Er kam, es sey dem Himmel Dank!
Noch mit geraden Beinen,
Als die Mama gleich Caffe trank,
Zu den geliebten Seinen.

Ach Hänsgen! rief ihr blasser Mund.
Ach! war der Schwester Schreyen.
Ach! heulte selbst der Hüner Hund,
Und Jäger und Laquayen.

Der Vater rief: schon wieder da!
Wie, Junge! so zerfetzet?
Doch, so viel wie bey Pultava
Hats dort wol nicht gesetzet.

Dein Wunder hättest du gesehn!
Es zeigens meine Wunden.
Drey Tage sah ich fast vergehn,
Eh man mich erst verbunden.

Ach was wird Fräulein Rosamund
Zu dem Gesichte sagen!
Wird deine Tante wol itzund
Sie dir zu geben wagen?

So winselte die Frau Mama!
Drum Mütter, nehmts zu Herzen,
Das Glück der theuren Söhne ja
Nicht selber zu verscherzen.

Nicht für den Staat, auch nicht fürs Feld
Muß euer Söhngen lernen.
Wißt: euer Landguth ist die Welt,
Sollt er sich hier entfernen?

Was soll sich Frizzen mit Latein
Den schwachen Kopf zerbrechen.
Lernt er zur Noth nur etwas fein
Französisch radebrechen;

Schläft euer Junckerchen gesund,
Und kann er mit Ergezzen,
Die Bauern und den Hüner-Hund
Nur recht in Athem setzen;

Füllt er den Magen nur allein,
Und kann im Wein sich baden;
Was will er denn noch mit Latein
Den Kopf sich überladen.

Ein Held zu seyn erfodert Muth,
Und kostet oft das Leben.
Doch, dürstet euer Sohn nach Blut;
Ihr könnt ihm Nahrung geben.

Er hezze manches wilde Schwein,
Mag Rehen Nezze stellen,
Hohl im Galop den Hasen ein,
Und lerne Füchse prellen.

Doch, soll er ja auf kurze Frist
Vom Hause sich entfernen,
Schickt ihn am nächsten Hof, und wißt:
Dort kann er Mores lernen.

Hof-Damen zeigen ihm die Spur
Galant und feiner Sitten;
Denn hier wird von der Land-Figur
Kein Ueberrest gelitten.

Drum gnäd'ge Mütter, denket ja
Weit adlicher und grösser;
Sonst gehts wie Haussens Frau Mama
Euch allen auch nicht besser.

II.

So schreckliche als blutige Geschichte von einem durch Husaren entweyhten Nonnen-Kloster.

Ihr lieben Leute, höret zu,
Was sich hat zugetragen
In einem Kloster, —— als in Ruh
Schon alle Nonnen lagen.

Die guten Dinger schnarchten sehr,
Und träumten, was im Wachen
Bey keuschen Nonnen Sünde wär:
Entzückend schöne Sachen!

Ach, da pocht eine ganze Schaar
Husaren vor der Pforte,
Und fluchten arg —— denn kein Husar
Flucht höflich: süsse Worte.

Man hätte, war der Lerm gleich nah,
Den Lerm doch nicht gehöret,
Wenn nicht zum Glück die Domina
Ihr Nachtgeschirr geleeret.

Im

Im Hemd, das Licht in einer Hand,
Den Nachttopf in der andern,
Sah man sie halb schon ohn Verstand
Durch alle Zellen wandern.

Ach, schie sie: Kinder, Räuber sind
Im Kloster angekommen.
Steht auf! ach, rettet euch geschwind! —
Die Röcke mitgenommen!

Daß es dem heilgen Franz erbarm!
Wer hilft nun diesen Kindern? —
Die stieß den Kopf, die schrammt den Arm,
Und die fiel auf den Hindern.

Die hielt den Rock mit fester Hand,
Vergaß sich zu bedecken,
Die nahm ein Bein-Kleid von der Wand,
Und fuhr hinein mit Schrecken.

Ins Bein-Kleid? —— Freylich, ärgerlich
War dieses anzusehen.
Doch, wer besinnt in Aengsten sich,
Sonst wär es nicht geschehen.

Ein junger Mönch, der diese Nacht
Mit Clarchen viel gesprochen,
War in der Angst, in Clarchens Tracht
Schnell unters Bett gekrochen.

Indes erstieg man wie der Blitz
Der Mauer hohe Zinnen;
Husaren waren im Besitz
Von keuschen Vestalinnen.

Wie, wenn ins stille Tauben Haus
Der Marder diebisch schleichet,
Des Räubers Stirn', von Mordsucht kraus,
Die Täubchen schnell verscheuchet.

Sie

Sie flistern, sich mit Ungestüm
Vom Räuber los zu machen,
Sie fliegen dumm, und fliegen ihm
Gerade in den Rachen.

So zitterte der Nonnen Schaar
Beym Anblick rauher Bärte,
Und jede floh, und keine war
Da frey, wohin sie kehrte.

Die kroch in Keller, und mit Ach!
Sprang Julchen in den Garten.
Ach, Schwestern! keine springe nach,
Seht wie dort Räuber warten.

Ein Nönnchen, das oft Nächte lang
Einsam im Bette stöhnte,
Und, immer für Casteyen bang,
Sich gern nach Räubern sehnte;

Lief, als die Domina noch rief:
Ach heil'ger Franz, erbarme
Dich deiner Schäfgen! —— ach das lief
Dem Hauptmann in die Arme.

Er hielt die schöne Beute fest,
Trug sie in ihre Celle;
Und nahm den kleinen Ueberrest
Der Furcht ihr auf der Stelle.

Sein Reitknecht, der ins fünfte Jahr,
In Vestung und im Lager,
Copie von seinem Hauptmann war,
Verbuhlt wie er, und hager;

Zog blind sein Looß, und grif, und hielt,
(Denn fast wär sie entronnen)
Einhagres Weib, das keicht und schielt, ——
Die Domina der Nonnen.

Doch

Doch seht die keusche Domina
Ein Küchen-Messer fassen.
Sie sprach: So starb Lucretia,
So will auch ich erblassen.

Den welcken Leib durchstieß die Hand,
Sie siegte über Schmerzen.
Sie taumelt Ohnmachtsvoll in Sand,
Und starb mit keuschen Herzen.

Die Schwestern brachten sie zur Ruh,
Und sangen Klage-Lieder,
Und sangen: Domina, wie du,
Ersticht sich keine wieder.

III.

Elpin,

oder

Thränen-werthe Nachricht, von dem Schicksale des nach der Vorschrift wayland Benjamin Neukirchs henckermäßig verliebten Schäfers.

Der schönste Schäfer auf der Flur,
Elpin, der achtzehn Sommer zählte,
Und dem kein Reichthum der Natur,
Nur blos das Glück der Liebe fehlte.

Elpin, sah einst am nächsten Bach
Des Dorfes schönste Hirtin stehen,
Und seine Triebe wurden wach,
Der Hirtin weiter nach zu gehen.

Die Schöne floh. Vielleicht zum Scherz!
Was thut Elpin? — Der wird nun klagen!
O nein; der Schäfer faßt ein Herz,
Ihr Morgen seine Glut zu sagen.

Er hielt, was er sich vorgesetzt,
Fand Galathe bey ihren Heerden,
Und sprach, wie Reimer noch wohl ietzt
Im Ton des Neukirchs sprechen werden.

Er sprach von Flammen, Glut und Brand,
Und hatt' ihr so viel vorgeschworen,
Daß er zuletzt halb den Verstand
Bey Flammen, Brand und Glut verlohren.

Sie, spröde von Natur, und itzt
Noch spröder durch des Hirten Klagen,
Gebot: die Glut, die ihn erhizt,
Nur andern Schönen anzutragen.

Ja, sprach er: stolze Schäferinn!
Ich will dich und die Liebe hassen,
So wahr ich jung, so wahr Elpin
Zu reich ist, sich verschmähn zu lassen.

Ich will —— es soll die ganze Flur
Noch von Elpinens Schicksal sprechen,
Ich will die Liebe, die Natur,
Mich selbst gewaltig an mir rächen.

Ihr

Ihr Schäfer! ist für ihn kein Rath?
Helft dem Verzweifelnden doch rathen!
Umsonst! der Arme gieng und that,
Was ehmals Neukirchs Schäfer thaten.

Er gieng tief in den Wald hinein,
Und sprach: Ihr Wälder und ihr Wiesen,
Sagt, wenn ich nicht mehr werde seyn,
Izt stirbt kein Schäfer wie vor diesen.

Er stillte noch vor seinem Tod
Den heissen Durst beym nächsten Teiche,
Verzehrte noch sein Morgenbrodt,
Und hieng sich drauf an einer Eiche.

So ward der zärtliche Elpin
Das Opfer einer spröden Schönen.
Noch hört man jeden Schäfer ihn
Bedauren, Galathe verhöhnen.

Die ihr um spröde Mädgen werbt,
O spiegelt euch an dieser Leiche.
Sorgt, daß ihr nicht am Eichbaum sterbt,
Nicht durch den Dolch, auch nicht im Teiche.

Zieht auch mit Mars nicht in den Streit,
Verzweifelnd euch dem Tod zu weyhen,
Und kriecht nicht in die Einsamkeit,
Dort eure Liebe zu casteyen.

Doch, grosses Glück! Solch zärtlich Herz
Zählt man izt unter die Gedichte;
Und nun giebt der Verliebten Schmerz
Nur selten Stof zur Mordgeschichte.

IV.

Zuverläßige Geschichte

von einem

in der Hitze der Begeisterung mit einem Federmesser sich selbst geblendeten Dichter, nebst einem angehängten wohlmeynenden Warnungs-Mittel.

Ein Geist, den man schon viele Jahre,
Gedruckt bey Käse-Krämern fand,
Der bey dem Altar und der Bahre
Im Sold als Tagelöhner stand;

Verstieg sich, weil er viel geschmieret,
Zur Epopee, zum Trauerspiel,
Und sang, wie's Dichtern itzt gebühret,
Auch in Hexametern sehr viel.

Zwar trafen schreckliche Gerichte
Des strengen Tadels seinen Witz;
Es donnerte auf die Gedichte,
In jede Zeile schlug ein Blitz.

Von Tadel wund. gieng es dem Sänger
Wie dem, den die Tarantel sticht;
Der tanzet heftiger und länger,
Der schrieb ein längeres Gedicht.

Durch Wunder, Galgen, Schwerd und Räder
Hat er das Mittleid oft erweckt;
Denn in den Fingern und der Feder
Saß ihm Begeistrung und Affect.

Itzt, da die Heldin seiner Bühne
Wie sichs gebührt, Affectenvoll,
Mit einer Eumenieden Miene
Die Haare sich ausraufen soll;

Itzt, itzt wird sein Affect auch grösser —
Der Kiel wird stumpf — er nimmt voll Wuth
Sein ungeheures Federmesser ——
Seht Dichter! was Begeistrung thut!

Der Stahl, geschärft auf blanken Leder,
Fuhr aus der Scheide wild heraus,
Fuhr durch die Nase von der Feder,
Von dort ins Aug' und stiess es aus.

Laß dies Exempel viele rühren,
Mein Dichterreiches Vaterland! ——
O habt, kein Auge zu verliehren,
Affect im Kopf, nicht in der Hand.

———————

V.

Wahrhafte Geschichte

von dem

Ende eines geplagten Ehemanns, der sich zu Hamburg, den letzten Jenner 1759 auf seinem Boden an der Spitze des Dach-Stuhls eigenhändig erhieng;

allen seinen

noch lebenden Mittbrüdern zur

Warnung aufgesetzt.

Ach! hört mit Furcht und Grauen
Ihr guten Männer an,
Wozu die Wuth der Frauen
Euch alle reitzen kann.

Glaubt nicht, daß ihr auf Erden
Stets euren Himmel habt,
Wenn euch bey viel Beschwerden
Der Kuß der Schönen labt.

Quält in dem Welt-Getümmel
Den Mann des Ehstands Pflicht;
So glaubt, der gute Himmel
Schloß seine Ehe nicht.

So glaubt, er kaufte theuer
Den kurzen Zeitvertreib.
So glaubt, zum Fegefeuer
Ward ihm sein liebes Weib.

Dann

Dann kennt er ohne Zweifel
Die Hölle ganz genau.
Denn mehr als sieben Teufel
Quält eine böse Frau.

In Ehe Prüfungs Stunden
Hat mancher Hahnrey oft
Beym Trost den er empfunden,
Auf Rache mit gehoft.

Er dacht' an seine Brüder,
Und an der Ehe Lauf,
Und setzte manchem wieder
Zwölf End'ge Hörner auf.

Drum nehmt, 'geplagte Männer,
Geduld und Tröstung wahr:
Quält euch die Frau im Jenner;
Quält sie im Februar.

Hat sie im Merz von Ränken
Das starre Köpfgen voll;
Greift im Aprill zu Schwenken,
Und macht im May sie toll.

So standhaft wechselt immer,
Merkt diesen treuen Rath;
Thut nie, was einsten schlimmer
Ein armer Ehmann that.

Er, der bey grauen Haaren
Ein rasches Mädgen nahm,
Und nunmehr schnell erfahren,
Wie man zu Hörnern kam;

Er glaubte, da zur Rache
Sein Alter ihn gelähmt,
Es sey sein schöner Drache
Durch Schmeicheln leicht gezähmt.

Allein, wie grimmig flogen
Nicht oft dem armen Tropf,
Der schrecklich sich betrogen,
Die Schlüssel nach dem Kopf.

Sie droht', er muste fliegen,
Und kommen, wenn sie rief,
Und untern Stuhle kriechen,
Saß ihr das Kopfzeug schief.

Zehn scharfe Nägel fuhren
Ihm öfters durch den Bart,
Und hinterliessen Spuren
Von ihrer Gegenwart.

Einst, schrecklich ists zu sagen!
Wollt' er das erstemahl
Zu widersprechen wagen,
Da sah er seine Qual.

Mir, rief sie: mir zu wehren!
Und ich, ich schwiege still?
Dein Wunder sollst du hören.
Ein Wort ist gnug: ich will!

Schon flammten ihre Blicke;
Ein Wörtchen sprach er nur,
Als schnell in die Peruque
Glas und Pantoffel fuhr.

Er schwieg, und lief verzaget
Fünf Treppen unters Dach;
Da hat er viel geklaget ——
Du Muse, klag' ihm nach.

„Ach! ist ein Mann auf Erden
„Wol so geplagt als du?
„Erst muß ich Hahnrey werden,
„Dann Prügel noch dazu!

Er dachte drauf mit Schmerzen
An alle seine Noth,
Und fühlte Wuth im Herzen,
Und knirscht', und rief den Tod.

Der Tod, der ungebeten
Oft kömmt mit Ungestüm,
Kroch doch in diesen Nöthen
Nicht unters Dach zu ihm.

Und weil er nicht gekommen,
So hat er Wehmuthsvoll
Gar den Entschluß genommen,
Den keiner nehmen soll.

„Der, welcher sich erhenket,
„Schloß er: fühlt kurze Pein.
„Mein Weib, wenn man's bedenket,
„Wird stets mein Henker seyn.

„Was

„Was acht' ich denn der Qualen
„Von einem Augenblick,
„Da schon zu tausendmahlen —
„Komm her, geliebter Strick!

Es war der lezte Jenner,
Als sich der Geck erhieng,
Und für geplagte Männer
Die Märter Kron empfieng.

VI.

Schreckliche Geschichte
von den
Anfechtungen eines jungen Mädgens, worüber es denn endlich nach häufigen Tröstungen eines jungen und wohlgebildeten Mönchs als wohlmeynenden Seelenraths, ein erbärmliches Ende genommen.

Wie
dies alles hier umständlich zu lesen.

Ihr, die ihr keine Geister glaubt,
Auf Ahndungen nicht bauet,
Dem Teufel selbst die Hörner raubt,
Und nie Gespenster schauet,

Bey grausen Mordgeschichten gähnt,
Der Redekunst der Ammen,
Und eure Kinder früh gewöhnt,
Nicht Hexen zu verdammen.

Ach zittert alle! Keiner bleib
Verstockt, wenn man erzählet,
Wie grausam oft der Schönen Leib
Der Gott sey bey uns quälet.

Aegryne, achtzehn Sommer alt,
Und schön, wie wohl zu merken,
Verstand, sich wider die Gewalt
Der Leidenschaft zu stärken.

Enthaltsamkeit von Lieb' und Lust
War ihre gröste Tugend,
Und niemahls tobt' in ihrer Brust
Der wilde Trieb der Jugend.

Sie floh Concert, und Ball und Spiel,
Die Oper auch nicht minder,
Hielt alle, denen dies gefiel,
Für ächte Teufels-Kinder.

Es trat das Blut ihr ins Gesicht
Ließ sich ein Jüngling schauen,
Sie wuste wol: man dürf' auch nicht
Dem blödsten Jüngling trauen.

Ihr Fleisch und Blut zu creutzigen,
Hielt sie gar strenge Fasten,
Ließ oft sich in der Messe sehn,
Gab viel in Armen Kasten.

Der Mutter hat sie früh und spat
Von Anfechtung erzählet;
Und drum ward ein Gewissens-Rath
Fürs Töchtergen gewählet.

Ein feister Mönch, schön von Gesicht,
Und fromm in seinem Wesen,
Hat ihr viel Trost und Unterricht
Aus Büchern vorgelesen.

Dem Lerm, den man im Schlafgemach
Seitdem oft wahrgenommen,
Dem sagten viele Spötter nach,
Er sey von Mönch gekommen.

Allein Aegryne muste ja
Das Ding am besten wissen.
Der Teufel war es, den sie sah,
Bald hätt' er sie zerrissen.

Die

Der Mutter klagte sie die That
Mit Thränen; diese wollte,
Daß schnell der Mönch, als Seelen-Rath
Den Teufel bannen sollte.

Doch, ob er gleich so manche Nacht,
So sagt man, unter Wachen
Und Kämpfen mit ihr zugebracht,
Den Teufel zahm zu machen;

So klagte sie doch itzt noch mehr,
Wie leichtlich zu ermessen.
Viel Weiber schwuren steif: sie wär
Von Teufel ganz besessen.

Es sey der Mönch, o Lästerwort!
Der Teufel selbst gewesen,
Dies glaubte man an manchen Ort,
Gedruckt gar war's zu lesen.

Sie

Sie starb —— man schrie: der Teufel hat
Ihr gar den Hals gebrochen.
Doch murmelte die halbe Stadt;
Aegryne starb in Wochen.

VII.

Glaubwürdige Nachricht

von dem

Leben, dem Schicksale und dem Tode eines berühmten Marjonnetten-Spielers, allen Marjonnetten-Kennern und Liebhabern zur Erinnerung und Bezeugung ihres herzlichen Mittleidens

getreulich aufgezeichnet und verfasset.

VII.

Glaubwürdige Nachrichte

von dem

Leben, dem Schicksale und dem Tode eines berühmten Pferdes, welches Spielers, allen Pferden, besonders Stuten und Liebhabern zur Erinnerung und Ersetzung ihres herrlichen Pferdes

gesammlet, aufgezeichnet und verfertiget.

Ein Afterheld der deutschen Bühne,
Sein Name thut nichts zum Verstand,
War mit den Musen sehr verwand,
So sehr als Scarrons Roquebrüne.

Er, beym Held **Kuniger** ein Stutzer,
Und lange Narr, beym Narren **Schuch**,
War, für Talente fast ein Fluch,
Beym Meister **Koch** erst Lichterputzer.

Doch endlich glänzten seine Gaben
Bey dir, verfaulter **Reibehand**!
Kein Kunstpferd hat so viel Verstand,
Als wir an ihm bewundert haben.

Er war, Parterr und Loge fühlte,
Das Schwein in dem verlohrnen Sohn.
Wist auch, daß er als Knabe schon
Oft des Tobias Hündgen spielte.

Er war Marquis in Capriolen,
Hat brav wie Arlequin geschmaußt,
Konnt auch als Teufel in dem Faust
Den Doctor Teufelmäßig holen.

Wie witzig er nicht in dem Wilden (*)
Den Einfall mit der Pritsche traf!
Im Eid gab er die Maulschell brav,
Und focht kunstmäßig in Sinilden. (**)

Doch kennt ein grosser Geist auch Gränzen?
Wie mancher ist Original,
Und will aus Ehrsucht auf einmal
In einer fremden Sphäre glänzen.

Er denn, selbst ewig Marjonnette,
Ward Marjonnetten Principal,
Sah Jahrmärkt, Meß und Carneval,
Viel Dörfer, klein und grosse Städte.

Ein

(*) Arlequin le Sauvage von de L'Jsle.
(**) Sancio und Sinilde, ein aus einer Oper verfertigtes Stück.

Ein Bierfaß diente seiner Bühne
Zur Stütze, öfters auch zum Thron,
Auf den der König **Agamon** (*)
Wie sichs gebührt, am Draht erschiene.

Oft lies er manchem in Vertrauen,
Wie schrecklich der Trojansche Brand
Durch Colofonien entstand,
Und den (**) **Trojanschen Esel** schauen.

In * * war sein Fall beschlossen!
Den Musen ist seit langer Zeit
Ein ewger Tempel hier geweyht,
Den Bachus ja mit eingeschlossen.

Er nahm von seinem Schiebe-Karren
Aus einem Kasten voller Schmutz,
Den Kayser und den Scaramutz,
Die Prinzeßinn und ihren Narren.

(*) **Agamon.** So ward von ihm Agamemnos genant.
(**) Trojanischer Esel hieß in seiner Sprache das Trojanische Pferd.

Drey Tage must' er sich versäumen;
Denn wißt: es hatte kein Acteur
Von Fahren Kopf und Füsse mehr,
Selbst die Prinzeßinn must' er leimen.

Doch seht: auf einen dürren Schimmel
Trompetet er nun durch die Stadt;
Und allen Pöbel den sie hat,
Sieht man itzt gaffend im Getümmel.

Er schrie: "Es sey kund und zu wissen!
„Mit Obrigkeits Permißion
„Wird eine Haupt- und Staatsaction
„Heut vorgestellt — Hans Wurst wird
„schliessen.

„Banise soll euch alle rühren.
„Man führet sie zum Opfer hin.
„Es wird sich auch der Arlequin
„Besonders lustig distinguiren.

Um

Um fünf Uhr, wenn in grossen Städten
Das Schauspiel seinen Busch auffetzt,
Und die Vernünftigen ergözt,
Indes Matron und Schwermer beten;

Sah man den Pöbel in Carossen,
Und den zu Fuß in grosser Zahl,
Auf einem niedrig dunkeln Saal,
Vor Marjonnetten hingegossen.

Doch nun entwicket sich der Knoten
Von meiner Mordgeschichte bald.
O hört nur mit wie viel Gewalt
Besoffene Studenten drohten.

Banise schien den Musen theuer.
Man both für sie den halben Satz —
Man widerstritt, sie machten Platz;
Man schimpfte, alles kam in Feuer.

Held Raufbold, den man stark touchiret,
Grif mit dem Degen in der Hand
Den Schauplatz an, schlug was er fand,
Und ward getreulich secundiret.

Wie Don Quichot die Marjonnetten
Des Meister Peters grausam schlug,
Acteurs zerfetzte, Mohren jug,
Um Melisandern zu erretten;

So drangen zehn Studenten Degen
Hier grimmig ins Theater ein,
Der hieb dem Arlequin ins Bein,
Und warf ihn Chaumigrem entgegen.

Der fiel Banisen in die Haare,
Die kaum ihr Hölzern Mäulchen schloß,
Aus dem ein Schwanen-Liedgen floß:
Dies: Sollen nun die grünen Jahre!

Wie fürchterlich! Die Degen blinken
Wie schnell ist jeder Mord vollbracht!
Man sah in ewig finstre Nacht
Acteur, und Bühn und alles sinken.

Ach! seufzte nach zween Augenblicken,
Der nun verwäyste Principal:
Wie grausam sich zu meiner Qual
(*) Don Roderichs Gedanken schicken.

„Ich war vor einer Virtel Stunde
„Noch Herr von einer Monarchie;
„Nun hab ich nichts, und geh wie sie,
„Und wie mein Arlequin zu Grunde.

Drauf

(*) Meister Peter dessen Marjonnetten-Bude der tapfre Don Quichot in ein Chaos verwandelt hatte, seufzte eben so, und erinnerte sich dieser Worte des Don Roderichs: Gestern war ich König von ganz Spanien, und heute habe ich keinen Daumen breit Land mehr.

Drauf sieht er unter den Ruinen
Banisens scharfen Opfer Stahl.
Komm, spricht er: Du sollst meiner Qual
So wie der Dolch dem Cato dienen.

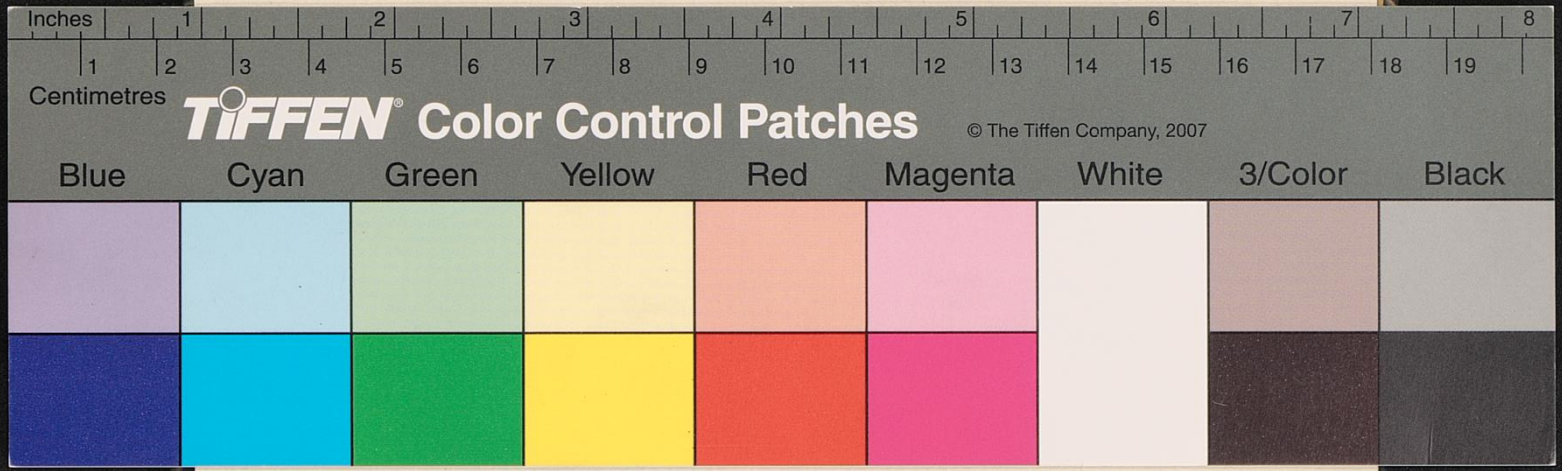
Allein indem er recht bedenket,
Sein nahes Ende das ihm droht,
Sey kein Comedianten Tod;
Nicht der, wenn sich Hans Wurst erhenket;

So dünkt ihm doch das Leben lieber.
Er ging, zumal bey feister Hand,
Und bey noch feisterem Verstand,
Er ging und starb als Karren-Schieber.

(IV)

1390/06

Fr.



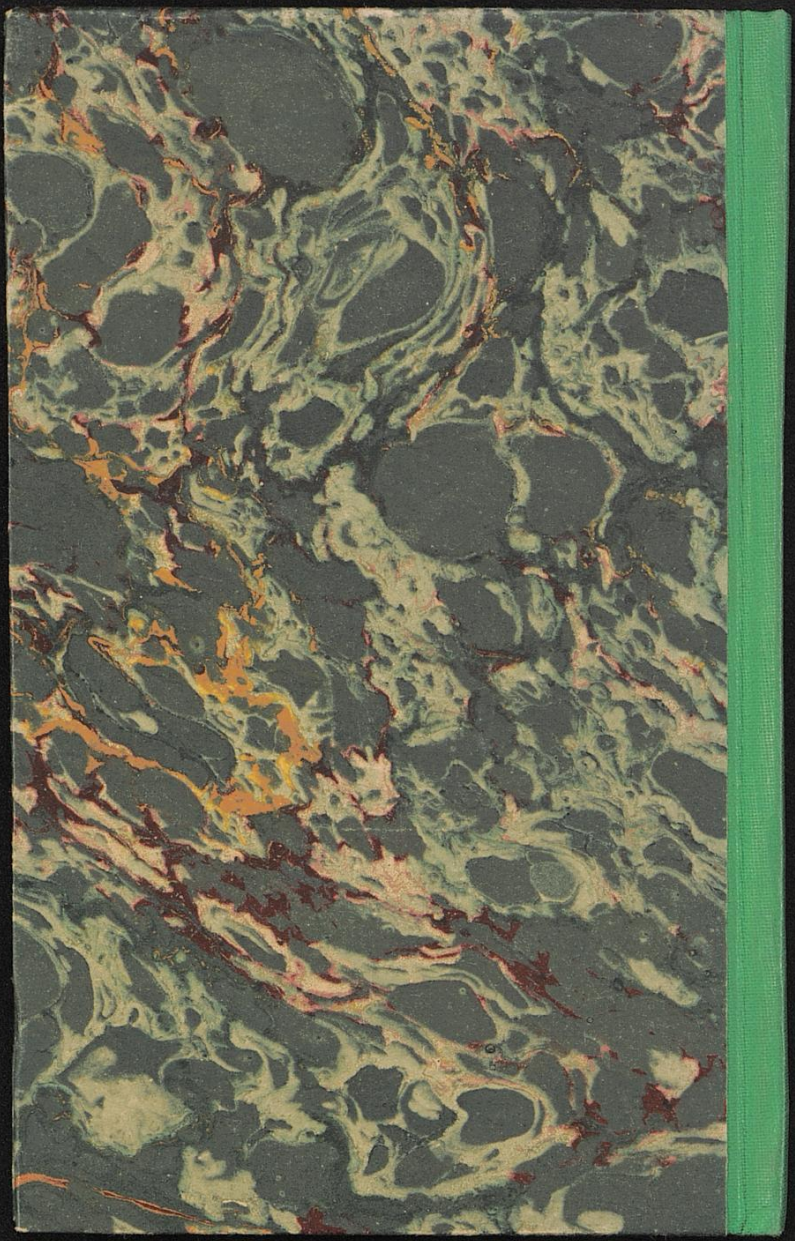
Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Centimetres

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black

σ.